

V. Flusser  
2  
Gebrauchsgegenstaende.

Vilem Flusser.

Fuer: Internationales Forum fuer Gestaltung, Ulm, 4/9/88.

"Gegenstand" ist, was mir im Weg steht, und irgendwie dorthin geworfen wurde, (lateinisch "ob-iectum", griechisch "pro-blēma"). - Die mich umgebende Welt ist gegenstaendlich, objektiv, problematisch, insoweit sie mich hindert. (Dies gilt auch fuer meinen eigenen Koerper.) Weit schwieriger ist der Versuch, "Gebrauch" zu definieren, weil dieser Begriff konnotativ ist. Er meint einerseits "brauchen" im Sinn von "benoetigen", und andererseits "gebrauchen" im Sinn von "benuetzen". Vielleicht sind Gebrauchsgegenstaende Hindernisse, die ich benoetige, um weitergehen zu koennen, die mir im Weitergehn nuetzen? In dieser Frage kommt die innere Dialektik der Kultur zu Worte, falls ich unter "Kultur" die Gesamtheit der Gebrauchsgegenstaende verstehe. Man kann diese Dialektik etwa so fassen: Ich stosse auf meinem Weg gegen Hindernisse, (gegen die gegenstaendliche, objektive, problematische Welt), ich stuelpe einige dieser Hindernisse um, um sie zum Abraeumen anderer Hindernisse zu verwenden, (ich verwandle sie in Gebrauchsgegenstaende, die ich <sup>uetze</sup> ~~benoetige~~, um andere Gegenstaende aus dem Weg zu schaffen), und diese derart umgestuerten, verwendeten Gegenstaende erweisen sich selbst als "noetig", das heisst als mich behindernd. So stark ist diese innere Dialektik der Kultur, dass Gebrauchsgegenstaende mehr als andere hindern koennen, (ich bin in groesserer Not angesichts von Autos oder der oeffentlichen Verwaltungs, als angesichts von Hagel oder Tigern). Oder Kultur ist gegenstaendlicher, objektiver, praeblematischer als es Natur ist.

Diese Ueberlegung soll als Einleitung zum Thema "Gestaltung" dienen. Und zwar folgendermassen: Bei Gebrauchsgegenstaenden laesst sich fragen, woher sie mir in den Weg geworfen wurden, und die Antwort wird lauten: seitens mir auf meinem Weg vorangegangenen Leuten. Bei Naturgegenstaenden ist eine derartige Frage wahrscheinlich sinnlos. Worauf ich bei Gebrauchsgegenstaenden stosse, sind Entwuerfe mir vorangegangener Leute. Es sind diese Entwuerfe, angesichts derer ich in Not bin, (die ich zum Weitergehn benoetige, und die mich im Weitergehn hindern). Dabei ist die urspruengliche Absicht der Entwerfenden nicht ausschlaggebend. Moeglicherweise sind alle Gebrauchsgegenstaende entworfen worden, um mir das Weitergehn zu erleichtern. Ausschlaggebend fuer mich ist die Tatsache, dass mich die Gebrauchsgegenstaende, (moeglicherweise gegen die Absicht ihrer Entwerfer), in eine Notlage treiben. Dass ich ebensowenig ohne sie auskommen kann wie mit ihnen. Waehrend ich nun versuche, aus dieser Notlage auszubrechen, entwerfe ich selbst Gebrauchsgegenstaende, um sie gegen die mich bedraengenden Gebrauchsgegenstaende zu verwenden. Diese meine Entwuerfe werden ihrerseits meine Nachfolger in eine Notlage treiben. Das habe ich bei meinen Entwuerfen im Auge zu behalten. Das ist die dem Thema "Gestaltung" innewohnende Frage: wie habe ich meine Entwuerfe zu gestalten, damit die Notlage, in die ich meine Nachfolger treibe, sie moeglichst wenig behindert?

Diese Frage laesst sich auch anders formulieren. Bei Gebrauchsgegenstaenden stosse ich auf Entwuerfe anderer Leute. Bei Naturgegenstaenden stosse ich auf etwas anderes, (vielleicht auf das Ganz Andere). Also sind Gebrauchsgegenstaende nicht nur Widerstaende, sondern auch Vermittlungen zwischen mir und anderen.

Sie sind nicht nur objektiv, sondern auch intersubjektiv, nicht nur problematisch, sondern auch dialogisch. Die der "Gestaltung" innewohnende Frage laesst sich demnach auch so formulieren: wie habe ich meine Entwuerfe zu gestalten, damit in den von mir entworfenen Gebrauchsgegenstaenden das Vermittelnde, das Intersubjektive, das Dialogische so deutlich wie moeglich zu Wort kommt? Damit es fuer meine Nachfolger nicht allzu schwer wird, meinen Entwurf in den Gebrauchsgegenstaenden zu erkennen, und mir daher Rede und Antwort zu stehen?

Was bei der Gestaltung in Frage steht, ist Verantwortung, und nicht nur Freiheit. Dass Freiheit dabei in Frage steht, das ist so evident, dass es sich eruebrigt, darueber zu sprechen. Wer Gebrauchsgegenstaende entwirft, entwirft Gegenstaende, eben Hindernisse, und nichts kann daran etwas aendern, auch nicht seine etwaige emanzipatorische Absicht. Aber dass Verantwortung dabei in Frage steht, das ist nicht immer ebenso klar ersichtlich. Verantwortung ist der Entschluss, einem anderen Antwort zu stehen: sie ist Offenheit dem anderen gegenueber. Wenn ich mich bei der Gestaltung meines Entwurfs entschliesse, meinem Nachfolger, (dem Braucher meines Gegenstandes), dafuer Antwort zu stehen, dann betone ich das Intersubjektive im Gebrauchsgegenstand, und nicht das Objektive. Wenn ich fuer die Gestaltung meines Entwurfs die Verantwortung uebernehme, dann richtet sich meine Aufmerksamkeit durch den zu entwerfenden Gegenstand hindurch auf den anderen Menschen. Zwar kann ich dadurch nicht verhueten, dass mein Gegenstand ihn bedingen wird, aber ich kann diese Bedingung als einen Dialog hinstellen. So kommt in der Frage, welche der Gestaltung innewohnt, die unentwirrbare Verflechtung von Freiheit und Verantwortung zu Worte. Das kann so ausgedrueckt werden: je mehr sich die Aufmerksamkeit des Entwerfenden auf den Gegenstand richtet, (je objektiver er gestaltet), desto mehr schrumpft der Spielraum der Freiheit. Ein selbst oberflaechlicher Blick auf die gegenwaertige Kultursituation kann dies belegen.

Es waere jedoch ein Unding, die Gestalter von Entwuerfen fuer die gegenwaertige Kulturlage verantwortlich machen zu wollen. Sie entwerfen Gestalten auf Gegenstaende, und diese Gegenstaende widerstehn den Entwuerfen. Der Kampf gegen den Gegenstand ist faszinierend, (er laesst den Gestaltenden den Gegenstand erkennen und beherrschen), und er muss die Aufmerksamkeit des Gestaltenden absorbieren. Die gegenwaertige Kulturlage ist so wie sie ist, weil die gegenstaendliche Welt so faszinierend, immer besser erkannt und beherrscht, ist. Diese Faszination erlaubt den Gestaltenden nicht, durch die Gegenstaende hindurch auf die anderen Menschen zu schauen, sie zwingt zu verantwortungslosem Entwerfen. Die Propheten nannten diese Faszination "heidnisch". Sie vertraten die Meinung, man muesse ihr widerstehen. Es ist gegenwaertig, (und seit mindestens der Renaissance), kaum moeglich, diese Meinung zu teilen. Die gegenwaertige Kulturlage ist so wie sie ist, weil es gegenwaertig kaum moeglich ist, verantwortungsvoll zu gestalten;

Wollte man auf die gegenwaertige Kulturlage, in welcher wir von allen Seiten her von Gebrauchsgegenstaenden am Leben bedroht sind, einen radikalen veraendernden Einfluss ausueben, dann muesste man auf das Gestalten von Entwuerfen umstuerzlerisch wirken. Die ganze Einstellung zum Entwerfen muesste aus "heidnisch" in "prophetisch" umgekehrt werden. Tatsaechlich kann eine derartige Umkehrung in Ansaetzen beobachtet werden. Man beginnt naemlich, den Begriff "Gegenstand" vom Begriff "Stoff" loszuloesen, und sich immer mehr fuer immaterielle Gebrauchsgegenstaende zu interessieren. Also Gebrauchsgegenstaende vom Typ "Computerprogramm" oder "Kommunikationsnetz" zu entwerfen. Nicht etwa, dass derartige Gebrauchsgegenstaende ihre Braucher weniger als materielle in Notlagen trieben, sondern das Gegenteil kann beobachtet werden. Aber beim Gestalten derartiger immaterieller Entwuerfe ist der Blick des Gestaltenden durch den Gegenstand hindurch auf den anderen Menschen gerichtet. Er ist von der Sache selbst her zu einem verantwortungsvollen Gestalten angeleitet. Das ist die Erklaerung dafuer, dass die neuen Gebrauchsgegenstaende eine emporkommende Kultur erahnen lassen, welche weniger "heidnisch" und "prophetischer" zu sein verspricht als die uns gegenwaertig hindernde und hemmende Notlage, in welcher wir zu Goetzendienern von Gegenstaenden degradiert sind.

Gebrauchsgegenstaende sind Hindernisse, die ich brauche und gebrauche, um weitergehen zu koennen. Je laenger ich dies tue, desto mehr verbrauche ich sie, bis ich sie schliesslich vollkommen verbraucht habe, um sie dem Abfall zu ueberlassen. Verbrauchte Gebrauchsgegenstaende sind solche, bei denen der sie in meinen Weg werfende Entwurf ausgeloescht wurde. Sie haben ihre Entwurfgestalt verloren, sie sind entstaltet. Das ist auf den zweiten Grundsatz der Thermodynamik zurueckzufuehren, welcher besagt, dass aller Stoff dazu neigt, seine Gestalt, (seine Information), zu verlieren, sich immer mehr zu zerstreuen. Dieser Grundsatz ist auch fuer immaterielle Gebrauchsgegenstaende, wenn auch weniger eindrucksvoll, gueltig. Wir beginnen, uns der Tatsache der Vergaenglichkeit alles Gestaltens immer bewusster zu werden, da wir ja nicht nur von Gebrauchsgegenstaenden, sondern mindestens ebenso stark von Abfall in Notlagen getrieben werden. Mag sein, dass ein selches Bewusstwerden der Vergaenglichkeit alles Gestaltens zum verantwortungsvolleren Entwerfen, und daher zu einer Erweiterung der Freiheit, beitraegt.